Über die Bedeutung von Lautsinn und Begriffssinn bei der Beurteilung von Kristallisationsbildern

Beatrix Waldburger

Zusammenfassung

Bei der Beurteilung von Bildern in der Methode der Empfindlichen Kristallisation stellt sich die grundlegende Frage nach der Wahrnehmung von Bildhaftem. Im Folgenden wird ausgeführt, inwiefern mit dem Lautsinn und dem Begriffssinn die komplexen Zusammenhänge eines Bildes auf der seelischen Empfindungsebene als Ganzheit erfahrbar werden. Die Ästhetik als Wissenschaft der sinnlichen Erkenntnis und Darstellung dient dabei als Vermittler zwischen dem Bild und der seelischen Ebene. In Anlehnung an den Umgang Goethes mit den Urbildern, wie er sie in seinen Ausführungen zur Typusidee formuliert, wird die Bedeutung der zwei Sinne für die einzelnen Schritte vom Moment der ersten Bildbegegnung bis zur Beurteilung der Bilder aufgezeigt. Hierbei werden Bildverwandlungen innerhalb von Bilderreihen mit prozessualen Begriffen als Gesten beschrieben und daraus Charakterisierungen der Proben erarbeitet.

Summary

When judging pictures in the method of sensitive crystallisation, a fundamental question arises as to the observation of what is pictorial in nature. This paper reports how far, with the sense of sound and the sense of concept, the complex aspects of a picture are experiencable as a whole at the level of inner feeling. Following Goethe's approach to archetypes, as formulated in his publications on his idea of the type, we show the importance of the two senses for the individual steps from first encountering the picture to judging it. In this we describe changes in the pictures within a series of pictures using process concepts as gestures and thus develop characterisations of the samples under investigation.

Einleitung

Bei der Beurteilung von Kristallisationsbildern werden die Morphologie der Kristallstrukturen, ihre Abmessungen und ihre Anordnung beschrieben (*Waldburger* 2007). Ich bemerke, noch bevor ich mit der morphologischen Beurteilung beginne, dass in meiner Vorstellung bereits ein «inneres Leitbild zur Beurteilung» entstanden ist. Dieses innere Leitbild ist einerseits hinderlich, da der Beurteilende mit einer unvoreingenommenen Haltung die morphologischen Beurteilungskriterien anwenden sollte. Andererseits ist das innere Leitbild unentbehrlich, denn damit erfasse ich eine Gesamtheit des Bildes, d. h. eine Bezugsgrundlage, ohne die die Anwendung der Beurteilungskriterien sinnlos wäre. Im Folgenden sollen nun die unmittelbare

Wahrnehmung des Bildes und deren Potential für die Beurteilung von Kristallisationsbildern untersucht werden. Eine praktische Anwendung zu diesen mehr theoretischen Ausführungen findet sich im Anhang zur Tagung Bildschaffende Methoden im gleichen Heft.

1 Lautsinn und Begriffssinn

Im Folgenden beziehe im mich auf die Beschreibung der zwölf Sinne von *Steiner* (1910, 1909–1911) und deren Gruppierung in «obere», «mittlere» und «untere» Sinne. Mit den unteren drei Sinnen Lebenssinn, Eigenbewegungssinn und Gleichgewichtssinn nehme ich meine eigene Leiblichkeit wahr. Mit dem Tastsinn erfahre ich eine Grenze zwischen meinem Leib und der Außenwelt. Mit Geruchs-, Geschmacks-, Seh- und Hörsinn nehme ich äußere Erscheinungen wahr. Diesen mittleren Sinnen liegt ein lokalisiertes körperliches Organ zugrunde. Mit dem Wärmesinn erlebe ich Temperaturunterschiede zwischen meiner eigenen, selbst geschaffenen Körpertemperatur und der Temperatur der Welt außerhalb von mir. Die Wahrnehmungen der oberen Sinne «Laut-», «Begriffs-» und «Ich-Sinn» sind intensiver mit den seelischen Empfindungen verbunden und weniger im körperlich-sensitiven Bereich erfahrbar. So ist durch den Lautsinn und den Begriffssinn ein Zugang zur Wahrnehmung von Bildhaftem gegeben.

Lautsinn

Mit dem Laut- und dem Sprachsinn (oder Gestaltsinn) nehme ich Ausdruckhaftes von etwas Gesehenem oder Gehörtem wahr. Ich kann für den Lautsinn keine räumliche Distanz zum Objekt in der Weise erkennen, wie es die Sehschärfe des Auges für ein Sehding ermöglicht. «Im Ton [das betrifft den Hörsinn] lebt die Seele eines Körpers [Hörding]. Im Laut offenbart sich dieses Seelische so, dass es losgelöst, befreit vom Körperlichen, mit einer gewissen Selbständigkeit in Erscheinung tritt.» (*Steiner* 1910, S. 28) Ahme ich mit meiner Stimme den Laut oder mit meinem Körper die Gestik und die Mimik eines Gegenübers nach, kann ich meine seelische Empfindung verstärken und mir gleichzeitig die Unabhängigkeit meiner Wahrnehmung von Raumverhältnissen verdeutlichen. Auf diese Weise ist eine Resonanz zwischen meiner inneren, subjektiven (dem Subjekt angehörigen) und der äußeren, objektiven (dem Objekt angehörigen) Gestik entstanden. Ich erlebe dabei etwas mir in der Integrität seines Daseins und der Weise seines Sich-Äußerns Ebenbürtiges, «Wesenhaftes», unabhängig davon, ob ich mich Belebtem oder Unbelebtem zuwende, so auch bei der Betrachtung von Kristallen. In Anlehnung an die Begegnung mit einem Menschen kann ich demgegenüber vom Bildcharakter eines Kristallisationsbildes sprechen.